

Waeber-Kalbermatten | Das Oberwallis steht wie eine Mauer hinter der SP-Staatsrätin

Rossinis Attacke abgewehrt

Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten, einzige Frau in der Walliser Regierung, verdankt ihre Wiederwahl vor allem dem Oberwallis. Dort lässt sie Parteikollege Stéphane Rossini weit hinter sich.

MELANIE BIAGGI

Die SP-Staatsrätin verschanzte sich bis zum Schluss in ihrem Büro. «Kein Kommentar», hiess es noch kurz nachdem die ersten Ergebnisse aus dem Oberwallis bekannt waren. Und diese zeigten einen Trend, der am Ende zur Tatsache wurde. Das Oberwallis steht hinter Esther Waeber-Kalbermatten. Allein Roberto Schmidt erzielte im oberen Kantonsteil mehr Stimmen. Deutlich hängte die 64-Jährige dort aber ihren parteiinternen Kontrahenten Stéphane Rossini ab. Vielleicht nahmen es Rossini einige Oberwalliser noch übel, dass er sich nicht zurückhielt und auch kandidierte. Waeber-Kalbermatten interpretiert das Abschneiden von Rossini so: «Die Oberwalliser wollten zwei Sitze und haben deshalb Roberto Schmidt und mich unterstützt.» Im Mittel- und im Unterwallis allerdings konnte Rossini mehr Stimmen als Waeber-Kalbermatten auf seinem Konto verbuchen.

Viertbestes Resultat

Sichtlich gelöst nahm die amtierende Staatsratspräsidentin, nachdem sie endgültig Gewissheit hatte, ein Bad in der Menge – Glückwünsche von links und rechts und jeglicher Couleur inklusive. Mit 53 990 Stimmen landete die amtierende Staatsrätin auf dem vierten Platz. «Ich bin sehr zufrieden mit meinem Ergebnis und dankbar, dass der Wahlkampf, der hart war und lange dauerte,



Gelöst. SP-Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten nimmt nach ihrer Wiederwahl ein Bad in der Menge.

FOTO W8

vorbei ist.» Waeber-Kalbermatten ist sich durchaus bewusst, dass sie ihr gutes Abschneiden nicht allein den SP-Wählern verdankt. «Viele Stimmen kamen sicherlich aus den C-Lagern, und die Frauen haben mich unterstützt und dabei ein deutliches Zeichen gesetzt. Es bleibt eine Frau in der Regierung.»

Deutliche Abfuhr

Eine deutliche Abfuhr erteilten die Wähler allerdings dem Begehren der SP, mit zwei Sitzen in der Walliser Regierung vertreten zu sein. «Ich bedauere es, dass Stéphane Rossini nicht gewählt wurde. Unser Ziel war ein anderes», so Waeber-Kalbermatten. Die Strategie der Genossen ist also nicht aufgegangen? «Wir haben unseren Sitz ver-

teidigt, leider wurden es nicht zwei. Aber Rossini ist ja auch angetreten, um die Wiederwahl von Oskar Freysinger zu verhindern, und diese Strategie ist aufgegangen.»

«Vor allem Frauen haben mich gewählt und damit ein deutliches Zeichen gesetzt»

Esther Waeber-Kalbermatten

Wird die Nichtwahl von Rossini das Verhältnis zwischen den Ober- und den Unterwalliser

Genossen verschlechtern? «Am guten Verhältnis müssen zwei-felhohne beide Parteien arbeiten. Im Parlament gilt es, innerhalb der Fraktion zusammenzuwachsen. So kann man verhindern, dass sich ein Graben auftut.»

Waeber-Kalbermatten hält an Departement fest

Wie die SP-Staatsrätin bereits im Vorfeld betonte, will sie an ihrem Departement festhalten. «Es ist meine dritte Periode, ich habe bereits einmal das Departement gewechselt, dieses Mal würde ein Wechsel keinen Sinn machen. Viele Projekte laufen, die ich noch weiter betreuen will, und neue sind in der Pipeline, denen ich den Weg ebnen will.» Mit drei neuen Amtskolle-

gen wird es die SP-Staatsrätin künftig in ihrer dritten Amtsperiode zu tun haben. Die politische Arbeit von Christophe Darbellay und Roberto Schmidt kenne sie gut und hoffe deshalb auf eine konstruktive Zusammenarbeit. Obwohl Frédéric Favre ein Quereinsteiger ist und keine Politerfahrung hat, traut die SP-Staatsrätin ihm einiges zu: «Er arbeitet in einem grossen Konzern, hat Führungserfahrung und ist sicher auch belastbar. Alles andere wird sich zeigen.» Es gelte jetzt, als Kollegium zusammenzuwachsen. Die Abwahl von Staatsrat Oskar Freysinger kommentierte sie allerdings nur knapp, dafür umso deutlicher: «Das Wallis hat wohl seinen Stil und seine Politik nicht mehr akzeptiert.»

Stéphane Rossini

«Zwei Rote sind tabu»

SP-Staatsratskandidat Stéphane Rossini ist gescheitert. Jetzt will er sich aus der Politik zurückziehen.

Stéphane Rossini konnte nicht an seinen Erfolg beim ersten Wahlgang anknüpfen. «Ich bin enttäuscht. Aber so ist die Politik. Das Volk hat immer recht. Meine Ausgangslage war auch schwierig, da die CVP die FDP unterstützte», kommentiert Rossini sein Resultat – mit 34 519 Stimmen das schlechteste aller sieben Kandidaten. Deutlich besser als im Oberwallis, wo er das Schlusslicht war, lief es für Rossini im Mittel- und im Unterwallis. Für den ehemaligen Nationalratspräsidenten ist klar: «Das Wallis war noch nicht bereit für zwei SP-Sitze. Zwei «Rote», das ist hier noch ein Tabu. Die CVP hat immer noch grosse Macht.» Nach seinem Scheitern bei den Wahlen will Rossini seine politische Karriere an den Nagel hängen. «Der Zug ist abgefahren, diese Gelegenheit packt man nur einmal», antwortet Rossini auf die Frage, ob er in vier Jahren nochmals antreten will. Doch bei Rossini weiss man bekanntlich nie. Er hatte früher ja auch immer betont, er wolle nicht gegen Waeber-Kalbermatten antreten. **meb**



Bitter. Stéphane Rossini zeigt sich enttäuscht.

FOTO W8

Favre | Politneuling Frédéric Favre schafft auf Anhieb den Einzug in die Kantonsregierung

Strahlender Wahlsieger dank CVPs Gnaden

Dass FDP-Kandidat Frédéric Favre als politisch völlig Unbekannter die Wahl in den Staatsrat gelang, hat er vor allem der C-Wählerschaft zu verdanken.

In der Walliser Politik kommt es äusserst selten vor, dass jemand mit so wenig politischer Erfahrung wie der 37-jährige Frédéric Favre auf Anhieb in die Regierung einzieht. Der in Vétroz wohnhafte frischgebackene Staatsrat arbeitete bisher als Personalchef bei der Migros und war erst vor einem Jahr in die FDP eingetreten.

Verhinderungswahl nach links und rechts

Seine Wahl hat Favre einzig der besonderen Konstellation zu verdanken, dass der gestrige zweite Wahlgang unter das Motto «Verhinderungswahl nach links und rechts» fiel. Denn einerseits befürchteten die C-Parteien wie der Teufel das Weihwasser, dass mit Esther Waeber-Kalbermatten und Stéphane Rossini erstmals zwei SP-Vertreter in die Regierung einziehen könnten. Und ande-

rerseits wollte man SVP-Haudegen Oskar Freysinger aufgrund seines Affronts mit der Sprengkandidatur Nicolas Voide aus der Regierung bugsieren. Aus diesem Grund haben zahlreiche Mitte-Wähler Favre auf den Schild gehievt und ihm ein Wahlresultat beschert, das er sich selbst wohl nicht zu erträumen gewagt hätte. Bis zur Bekanntgabe des Resultats blieb Favre übrigens zu Hause, spielte Karten mit seinen Kindern.

Favre mit Faktor sieben im Oberwallis

Favre lag im ersten Wahlgang mit seinen erzielten 22 731 Stimmen noch hoffnungslos 10 057 Stimmen hinter dem begehrten fünften Platz abgeschlagen auf Rang 9. Damals stand nicht einmal seine Hauspartei geschlossen hinter ihm, weil mit Claude Pottier ein zweiter Kandidat auf der FDP-Liste fungierte. Im zweiten Wahlgang kandidierte Frédéric Favre hingegen alleine, genoss die volle Unterstützung der FDP-Wähler und wurde dank des gewaltigen Supports der C-Wähler in die Regierung gespült. Wie gross dieser Support war, zeigt

ein Blick auf das Oberwallis, wo die FDP seit Jahren ein Mauerblümchen-Dasein fristet und praktisch inexistent ist. Holte Favre vor zwei Wochen lediglich 1026 Stimmen, schwoll seine Wählerschaft gestern auf satte 7547 Stimmen an. Damit hat

er sein Ergebnis im oberen Kantonsteil innerhalb lediglich zweier Wochen mehr als versiebenfacht! Eine Dynamik, die Freysinger seinerseits nicht auslösen konnte – was in der Schlussabrechnung ebenfalls ins Gewicht fiel.

Laut eigener Einschätzung konnte Favre im Unterwallis aber auch auf die Stimmen seitens der welschen Christsozialen, von Jean-Marie Bornets «Bürgervereinigung», aber vor allem von den Grünen zählen. Im Gegensatz zu seinem Partei-

kollegen und FDP-Nationalrat Philipp Nantermod gibt sich Favre zurückhaltend mit neoliberalen Positionen in der Wirtschaftspolitik. Gäbe es sie im Wallis, wäre er wohl Mitglied der Grünliberalen. Die bewussten Schwerpunkte bei Öko-Themen liessen ihn während der Kampagne genauso punkten wie seinen jugendliche Keckheit in den zahlreichen Debatten.

Keine Angst

Nichtsdestotrotz wäre die mehr als stattliche Hausse ohne die C-Wähler nie und nimmer zustande gekommen. Schon am Abend des ersten Wahlgangs liess CVP-Kandidat Christophe Darbellay durchblicken, dass er sich für Favre stark machen wird. Im Oberwallis weibelte etwa CVP-Nationalrätin Viola Amherd für den Newcomer. Favre selbst trug den gestrigen Rummel mit Fassung. «Ich hoffe doch sehr, dass wir eine kollegiale Regierung sein werden», sagte Favre bei seiner Ankunft in der Kantonshauptstadt. Auf die Frage, ob er auch ein bisschen Angst vor der neuen Aufgabe habe, sagte er klipp und klar: «Nein.» **wek/dab**



Strahlemann. Frédéric Favre lacht sich wegen seines historischen Coups ins Fäustchen.

FOTO KEYSTONE